

Marc Aurel
Die Kunst des guten Lebens

Marc Aurel

Die Kunst des guten Lebens

aus den »Selbstbetrachtungen«
ausgewählt und überarbeitet
von Bruno Rosner

ANACONDA

Dieser Ausgabe liegt Carl Cleß' Übersetzung *Marc Aurels Selbstgespräche*, Stuttgart: Kraiss & Hoffmann 1866 zugrunde, die für die vorliegende Auswahl überarbeitet, an vielen Stellen gekürzt, oft sinngemäß wiedergegeben und mehrfach korrigierend neu übersetzt wurde.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

4. Auflage

© 2023 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen
der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlagmotiv: Albert Charles August Racinet (after), Greco-Roman Style,
plate IX from »Polychrome Ornament«, Paris, 1869, Bridgeman Images /
The Stapleton Collection; Wabenmuster shutterstock / missis

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7306-1237-8

www.anacondaverlag.de

Inhalt

Vorwort.....	7
Buch I.....	14
Buch II.....	21
Buch III.....	26
Buch IV.....	33
Buch V.....	39
Buch VI.....	43
Buch VII.....	50
Buch VIII.....	55
Buch IX.....	65
Buch X.....	72
Buch XI.....	80
Buch XII.....	88

Marc Aurel wurde als Sohn eines begüterten Prätors und einer ebenbürtigen Mutter unter dem Namen Marcus Annius Catilius Severus am 26. April 121 n. Chr. in Rom geboren. Bereits 136 erhielt er die toga virilis und mit ihr den Namen M. Annius Verus. Auf Geheiß des Kaisers Hadrian (117–138) wurde er vom späteren (Adoptiv-)Kaiser T. Aelius Antoninus Pius (138–161) adoptiert und hieß nun M. Aelius Aurelius Verus. Er wurde gründlich in griechischer und lateinischer Grammatik unterrichtet, in Rhetorik, Jurisprudenz, Malerei und Philosophie. Besonders studierte er die philosophische Richtung der Stoa, bei der ihn neben den Lehren über die Natur vor allem die Ethik interessierte. Nach dem Tod seines Adoptivvaters 161 trat er sofort dessen Nachfolge an und legte sich den Beinamen Antoninus zu; sein voller Name mit Amtstitel war jetzt Imperator Caesar Marcus Aurelius Antoninus Augustus. Es war das persönliche Pech dieses zeitlebens kränklichen, an sich friedliebenden, sittenstreng erzogenen, in Rhetorik geschulten und von der Philosophie geprägten Mannes, dass während seiner Regierungszeit fast überall, vor allem im Donaauraum, die Reichseinheit gefährdende Kriege ausbrachen, es gab Erdbeben, dazu Christenverfolgungen, den Versuch einer Usurpation seines Throns und Epidemien. Noch in sei-

nen letzten Lebensjahren plagten ihn Auseinandersetzungen besonders mit den germanischen Quaden und Markomannen. Im Alter von 59 Jahren starb Marc Aurel am 17. März 180 wohl im, modern gesprochen, Lazarett von Vindobona/Wien an einer Seuche, die das Militär eingeschleppt hatte. Er starb einen paradoxen Soldatentod, der zwar zu seinem aufgezwungenen Feldherrnleben passte, aber nicht zu seinem erwünschten Leben als Philosoph.

Schon zu Lebzeiten, aber besonders natürlich nach seinem Tod wurde er vielfach geehrt: Er wurde konsekriert, also in den Rang eines Gottes erhoben, erhielt im Jahr 176 als Triumphmonument eine goldene Bildsäule im Senat und auf dem Marsfeld eine ca. 41 m hohe Ehrensäule. Diese ist noch heute weitgehend erhalten, steht in der Nähe des Corso auf der nach ihr benannten Piazza Colonna, wird seit 1589 von der Figur des Apostels Paulus bekrönt und ist ein Blickfang für alle mit einem Fernglas ausgerüsteten Romfahrer. Die Säule modelliert auf einem ca. 200 m langen Spiralbandrelief viele, für unser Empfinden zum Teil abstoßend realistische Details meist aus den Markomannenkriegen und ist der ebenfalls erhaltenen Trajanssäule mit dem Apostel Petrus auf der Spitze nachempfunden (Trajan regierte 98–117 und war der erste in der Reihe von vier Adoptivkaisern, die dem römischen Imperium zwischen den schlimmen Erbfolgekaisern Domitian 81–94 und Commodus 180–192 eine fast hundertjährige Hoch-Zeit bescherten). Dazu sind Reliefmonumente überliefert, Münzen und über 200 Büsten; alle Kaiserporträts zierte seit dem graekophilen Hadrian der Phi-

losophenbart. Biografisch wurde er u. a. gewürdigt von seinem jüngeren und Griechisch schreibenden Zeitgenossen Cassio Dio, der mit Marc Aurel das Goldene Zeitalter Roms enden lässt.

Die vordergründig größte kunstgeschichtliche Nachwirkung hatte eine schon zu Lebzeiten Marc Aurels angefertigte Reiterstatue, die Vorbild wurde für viele andere Denkmale, in Deutschland z. B. für Berlins Großen Kurfürsten, den Goldenen Reiter August des Starken in Dresden und die Hohenzollernmonumente in Köln. Sie ist das einzige aus der Antike gerettete Reiterstandbild aus Bronze und blieb wohl nur aus zwei Gründen von der Einschmelzung durch die alles Heidnische verfolgenden Christen verschont: Sie stand, eine Ironie der Geschichte, vor dem Lateranspalast, ganz in der Nähe von Marc Aurels Geburtshaus auf dem Caelius, einem der sieben Hügel Roms, und wurde in ihrer Schlichtheit für ein Abbild des ersten Christenkaisers Konstantin und deshalb in Ehren gehalten. 1538 ließ Michelangelo sie auf Geheiß Papst Pauls III. auf den von ihm umgestalteten Kapitolsplatz versetzen, wo sie seitdem die Touristenattraktion schlechthin darstellt, wenn auch seit 1997 in Kopie – das restaurierte Original befindet sich nebenan im Museum. Und seit der Einführung des Euro 2002 ziert der Reiter auf dem Platz, der Caballo Capitolino, die 50-Cent-Münze als eins von nur zwei Antike-Motiven auf dem Hartgeld der Republik Italien.

Am wirkungsmächtigsten allerdings sind Marc Aurels als »(tá) eis heautón«, »(Worte/Gedanken) an sich selbst«, in mehreren Büchern überlieferte Aufzeichnungen. Buch I

hat er wohl 168/9 im Gebiet der Quaden geschrieben, Buch II 171/2 in Carnuntum (römisches Militärlager an der Donau), den Rest an wechselnden Orten bis unmittelbar vor seinem Tod. Sie sind ein monologischer Mit-sich-selbst-Dialog, quasi ein Diarium, in dem der Verfasser nicht reales Tagesgeschehen, sondern wie in einer Gewissenserforschung seinen Seelenzustand schildert, Regeln aufstellt und mit sich selbst gewissermaßen ins Gericht geht. Als Sprache für dieses datenlose »Tagebuch«, in dem er seine Belesenheit durch ausgiebiges Zitieren griechischer Philosophen dokumentiert, wählte der Römer Marcus Aurelius seine Zweitsprache Griechisch, ein autobiografisches Unikat bis dahin in der griechischen Literatur. Diese Aufzeichnungen bestehen aus längeren oder kürzeren Passagen von teilweise aphoristischem Rang (z. B. VIII 33) in einem spröde-abgehackten, von Ellipsen durchzogenen Nominalstil, dessen Mischung aus Vulgarismen, adhortativen Infinitiven, oft aus mehreren Bestandteilen zusammengesetzten Wörtern und vielen auch für Platonkenner unbekannten Vokabeln die Lektüre erschweren. Sie zeugen jedoch dann und wann auch von hoher Sprachkunst, oft mit Wortspielen angereichert (als Leckerbissen für Griechischkenner sind die zwei Zeilen VII 21 im Original abgedruckt). Es sei dahingestellt, ob der Verfasser mit dieser Sprachenwahl bewusst kryptisch vorging, seine Aufzeichnungen also als ganz persönliches, nicht für Fremde bestimmtes Dokument vor seiner lateinisch sprechenden, zumal militärischen Umwelt regelrecht verstecken wollte (der Sprachforscher George Steiner, geb. 1929, führt die Verschiedenheit der Sprachen überhaupt auf ein ausgeprägtes Bedürfnis